

der Theologie. In Spanien behauptete er den Ruf eines vortrefflichen Mannes und wußte, als er nach Rom übersiedelte, auch dort dieselbe Anerkennung wie in seinem Vaterlande zu finden; Cardinäle, Bischöfe, Ordensgenerale, Fürsten, Grafen und Barone warben um seine Freundschaft. Er galt besonders für einen erfahrenen Gewissensrath; seine Weise schien geistiger, freier und herzlicher als die der meisten anderen; seine Gespräche athmeten nur Frömmigkeit. Alle angebotenen Pfünden schlug er aus; niemandem sich aufdrängend, berieth er nur diejenigen, welche aus freien Stücken zu ihm kamen, und alle diese Eigenschaften erhöhte und krönte noch der Ruf eines reinen, fadenlosen Wandels. Noch ungleich höher aber stieg sein Ansehen, als er im J. 1675 ein mit ungemeinem Beifall aufgenommenes mystisches Andachtsbuch, den „Geistlichen Wegweiser“, herausgab, welches bald seine Verbreitung durch ganz Italien und Spanien fand, in mehrere Sprachen übersetzt und mit der größten Begierde gelesen wurde. Molinos gerieth durch dasselbe in die weitläufigste Correspondenz, denn von allen Orten und Ständen gingen ihm Briefe zu, in welchen man seinen Rath einholte. Dieses Buch, in einem absonderlichen Geiste geschrieben und mit besinnungslosem Eifer gelesen, konnte natürlich nicht ohne bedeutende Rückwirkung auf das Leben bleiben. Bald entstanden, durch den geistlichen Wegweiser hervorgerufen, in verschiedenen Gegenden Italiens mystisch-pietistische Conventikel, von den Anhängern des neuen Quietismus geistliche Conferenzen oder Unterredungen genannt. Ihr Geist zeigte sich in Kurzem in der Arroganz, mit welcher die Anhänger von Molinos alle Formen und Einrichtungen des kirchlichen Lebens als eitel und nichtig verwarfen und durch einen leeren und gefährlichen Spiritualismus zu ersetzen suchten. Die ersten Spuren davon offenbarten sich im Königreich Neapel. In einem Briefe vom 23. Januar 1682 berichtete der Cardinal Caracciolo an Papst Innocenz XI., daß seit einiger Zeit zu Neapel und an anderen Orten des Königreichs ein häufiger Gebrauch des passiven Gebetes aufgefunden sei. Er schilderte die neuen Quietisten als Leute, welche alle Meditation, ja selbst den Gedanken der Meditation sich aus dem Sinne zu schlagen bemüht waren. Einige verwarfen das wörtliche Gebet gänzlich, Andere konnten sich nicht entschließen, den heiligen Rosenkranz zu sprechen oder sich auch nur mit dem Zeichen des Kreuzes zu bezeichnen. Wenn ihnen im Gebete der Ruhe Bilder von Heiligen oder Jesus Christus selbst vorschwebten, so suchten sie sich derselben durch Kopfschütteln zu entschlagen, weil sie nach ihrem Vorgeben durch dieselben von Gott entfernt würden. Diese lächerliche und scandalöse Geberde erlaubten sie sich selbst bei der öffentlichen Communion, um die Person Jesu Christi vergessen und an Gott allein denken zu können. Alle Gedanken in der Ruhe und Stille des Gebetes waren ihnen ebenso viele göttliche Inspirationen,

und sie glaubten wegen solcher darum keinem Befehl mehr unterworfen zu sein. (Vgl. Bossuet, *Actes de la condamnation des Quietistes*, Oeuvres XXVII, Versailles 1817, 493 ss.) Waren solche Erscheinungen geeignet, die Aufmerksamkeit der kirchlichen Behörden auf das Treiben des in der Stille um sich greifenden Quietismus zu wenden, so fehlte es andererseits auch nicht an hellsehenden Theologen, welche das schleichende und süße Gift in dem „Geistlichen Wegweiser“ des M. Molinos zeitig genug entdeckten. Zuerst trat der berühmte Jesuit Paul Segneri mit seiner ursprünglich in italienischer Sprache abgefaßten Schrift *Concordantia laboris cum quiete in oratione* 1680 gegen Molinos in die Schranken. Allein das Ansehen des Letztern war so allgemein und schrankenlos, daß die Opposition des P. Segneri demselben beinahe das Leben kostete. Man hielt ihn für einen Ehrsuchtigen, von gemeinem Neide Verblendeten, welcher einen Heiligen verleumdete. Sein Buch wurde censurirt, und erst nachdem die öffentliche Meinung hinsichtlich Molinos' enttäuscht war, ließ man seinen Gründen wie seiner Gesinnung Gerechtigkeit widerfahren (*d'Avrigny, Mémoires chronologiques et ecclésiastiques* II, 155). Ein zweiter, im J. 1685 unternommener Versuch, Molinos zu entlarven, führte zum erwünschten Ziele. Auf allseitige Klagen gegen den neuen Quietismus ward Molinos gefänglich eingezogen und der Inquisition übergeben. Um sich sowohl über seine Sitten als seine Lehre in's Klare zu setzen, begnügte man sich nicht, seine gedruckten Schriften zu untersuchen, sondern las auch eine große Menge von Briefen, deren man sich bei seiner Gefangennahme bemächtigt hatte. Natürlich wurden aus seinem zahlreichen Anhang sehr viele Personen in den Proceß verwickelt, so daß in Rom allein mehr denn 70 seiner Jünger, unter ihnen Leute vom höchsten Rang, in die Gefängnisse der Inquisition abgeführt wurden, und die Zahl derjenigen, welche man in ganz Italien zur Haft brachte, einige Hunderte ausmachte. Die sehr eingehende Untersuchung hatte nämlich zu dem Resultate geführt, daß das Uebel des Quietismus tiefer und weiter reichende Wurzeln geschlagen hatte, als man anfänglich geglaubt haben mochte; besonders fand die Inquisition viele italienische Nonnenklöster von jenem Gifte angestekt. Deshalb erließ der Cardinal Cybo im Namen der Inquisition am 15. Februar 1687 an die italienischen Bischöfe und Klosteroberen ein Schreiben, in welchem er sie auf die Irrlehren und die verderblichen sittlichen Consequenzen des neuen Quietismus hinwies und daran die Aufforderung schloß, alle etwa bereits vorhandenen separatistischen Conventikel aufzulösen, die Gründung neuer zu verhindern und besonders darüber zu wachen, daß kein dieser Neuerungen verdächtiges Individuum als Gewissensrath sich in Nonnenklöster einschleichen möge. Zugleich waren diesem Schreiben 19 Sätze beigefügt, durch welche die Behörden das Vorhandensein des Que-